Zeitschrift: Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft
Herausgeber: Wechselwirkung
Band: 6 (1984)
Heft: 21

Artikel: Ökologische Perspektiven & grüner Alltag
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-652936

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ökologische Perspeiven & grüner Alltag

Grau ist alle Theorie, grün ist des Lebens goldner Baum, und grün soll nun auch die Bewegung sein . . . Das Schlagwort von der grün-alternativen Bewegung ist in vieler Munde; doch was da alles unter grün, alternativ, bunt usw. gefaßt wird, hat keinen einheitlichen Ursprung. Und auch theoretisch ist es eher widersprüchlich und diffus.

Das gilt auch für die Bedeutung von Naturwissenschaft und Technik in diesem Zusammenhang. So gibt es einerseits die vorwurfsvolle Analyse einer „grünen" Technik-, Theorie- und Wissenschaftsfeindlichkeit; andererseits gibt es aber die vielen Bastler, Bauer und Umweltschützer, die für ihr Tun von einer wissenschaftlichen Grundlage ausgehen und ihre Arbeit als Versuche eines anderen Umgangs mit Natur begreifen. Wie paßt das zusammen? Stimmen da die theoretischen Konzepte mit dem überein, was von den Gegenforschern und den Technikfreaks an praktischer Arbeit getan wird?

Bei der Vorbereitung dieses Schwerpunkts war uns daher daran gelegen, sowohl vermeintliche praktische Alternativen ausgiebiger zu erörtern, als auch die theoretischen Entwürfe für einen anderen Naturumgang zu diskutieren. Und bei der eingehenderen Betrachtung mancher alternativer bzw. grüner Ideen – wie „sanfte Technik", „Allianztechnik", „kapitalistische Naturbeherrschung" oder „Natur als Partner" – stellte sich heraus, daß die Meinungen und Vorstellungen darüber weit auseinander gingen. Die Redaktionsgruppe, die diesen Schwerpunkt vorbereitete, hatte zu diesem Thema ähnlich heterogene Vorstellungen wie die linke Öffentlichkeit insgesamt.

Strittig und bis zum Schluß ungeklärt blieb auch die Frage, wieweit es sinnvoll sei, auf die Parteigrünen einzugehen. Zwar spielen die Grünen etwa bei der Durchsetzung (und auch der Bewertung) konkreter Erfolge oder Mißerfolge in der Umwelt- bzw. Technologiepolitik eine ganz besondere Rolle – schon weil so viele Hoffnungen auf sie gesetzt werden. Andererseits ist diese Partei jedoch so etwas wie der parlamentarische Trittbrettfahrer der sozialen Bewegungen (im Eigenverständnis: das parlamentarische Standbein); die meisten der „grünen Ideen" stammen daher aus der Arbeiter-, der Ökologie-, der Dritte-Welt- und (nicht zuletzt) der Frauenbewegung. Schon deswegen schien es unsinnig, ausschließlich über die Wissenschafts- und Technikkonzeptionen der grünen Partei zu berichten, wie dies zunächst von einem Teil der Redaktion vorgeschlagen wurde.

Es war zudem sehr schwierig, einigermaßen Konkretes über die Naturpolitik der Grünen herauszubekommen, zumal parteiinterne Diskussionen über ein Wissenschafts- und Technikverständnis bisher noch nicht begonnen wurden. Dies war auch einer der Gründe, wieso ein von uns geplantes Streitgespräch über unterschiedliche Wissenschaftsauffassungen bei den Grünen letztlich doch nicht zustande kam; die meisten angesprochenen Parteimitglieder winkten ab mit der Bemerkung, sie hätten sowieso keine grundsätzlich andere Position als die vorgeschlagenen Kontrahenten.

Innerhalb der grünen Partei scheint aber doch eine Diskussion über die unterschiedlichen Natur-Vorstellungen geführt zu werden. Dies macht der Beitrag von Arnim von Gleich, parlamentarischer Mitarbeiter und Nachrücker im Bundestag für die Grünen, besonders deutlich; aus dem Bundesprogramm der Partei präparierte er zwei divergierende Vorstellungen von Natur, die letztlich auch zu unterschiedlichen Verhältnissen von Gesellschaft und Natur führen müssen.

Eher um die Konkretion ökologischer Perspektiven bemüht sich Ludwig Trepl, langjähriges Berliner AL-Mitglied und Pflanzenökologe, indem er untersucht, was Ökologie überhaupt sein könnte und wieweit ihre heutige Praxis nicht vielmehr kritisiert werden muß: Läßt sich mit dieser Wissenschaft arbeiten, und lassen sich daraus politische Perspektiven ableiten?

Eine solche Diskussion wird bei den Grünen bisher nicht geführt. Sicherlich ist es ein deutliches Zeichen für den hilflosen Zustand einer Partei, wenn sie in einem jener Felder, in dem sie in ihrem Selbstverständnis und auch in der Öffentlichkeit am meisten angesehen ist, über grundlegende Positionen sich nicht zu einigen versucht. Vielleicht kann der von der WECHSELWIRKUNG und der Arbeitsgemeinschaft Ökologischer Forschungsinstitute mitgetragene Kongreß in Heidelberg diese Diskussion zu initiieren helfen . . .

Erika Hickel schrieb für uns aufgrund ihrer Ausschußerfahrungen auch eine Bestandsaufnahme des ersten Jahres grüner Forschungs- und Technologiepolitik im Bundestag. Die Tendenzen, die eine grüne „Feuerwehrspolitik" in diesem Ausschuß haben wird, werden von ihr anschaulich und selbstkritisch deutlich gemacht. Wir können es uns dennoch nicht verkneifen, darauf hinzuweisen, daß die merkwürdige Aufteilung in Umweltpolitik (Innenausschuß) und Technikpolitik (FuT-Ausschuß) der konventionellen parlamentarischen Praktiker von den Parteigrünen übernommen wurde und vermutlich es nicht mehr zuläßt, daß auch langfristige Perspektiven die Naturpolitik mitbestimmen können.

Die Kluft zwischen dem historische Entwürfe andienenden Theoretiker und dem vor sich hinwurstelnden Praktiker wird daher in der künftigen grünen Politik vermutlich nach der „praktischen Seite" hin aufgelöst werden und die Ideen alleine von den Praktikern übernommen werden. Ein Grund mehr, ein besonderes Augenmerk auf die praktischen Alternativen zu legen.

Wir unterscheiden dabei Bereiche, in denen naturromantische, mystische oder irrationale Elemente sich in die Argumentation mischen bzw. Bestandteile des wissenschaftlichen Prozesses selbst sind, von solchen, die wesentlich auf dem Instrumentarium (aber nicht dem Selbstverständnis) der herkömmlichen Naturwissenschaften aufbauen.

Bei unseren Betrachtungen der „breiteren" Ansätze sind wir nicht von einer verallgemeinernden Annahme ausgegangen, daß grün-alternative Praxis grundsätzlich wissenschaftsfeindlich ist. Im Beitrag über „irrationalen Pflanzenschutz" wird gezeigt, daß auch das „Andere der Vernunft" grundsätzlich eine Berechtigung haben kann, allerdings nicht unter den augenblicklichen gesellschaftlichen Verhältnissen, wo nicht nur die Möglichkeit zu „breiten" Naturerfahrungen für eine Mehrheit der Bevölkerung verbaut wird, sondern stattdessen eine alternative Expertengläubigkeit entsteht. Und Sibylle Rehmet geht in ihrem Beitrag auf die Widersprüchlichkeit der einseitigen Vorstellung von „sanfter Natur" am Beispiel der Geburtshilfe ein. Sie zeigt, daß technische Methoden da nicht weiter hinterfragt und kritisiert werden, wo sie unserer eigenen Sicherheit und unserem Wohlbefinden bzw. unseren Interessen dienen.

In dieser Hinsicht unterschieden sich die „breiteren" Ansätze nicht von den anderen Versuchen einer grün-alternativen Wissenschaftspraxis: Ökologie und alternativ-wissenschaftliche Konzeptionen werden verklärt, während die etablierten „harten" Wissenschaften – nicht wegen ihrer Grundstrukturen, sondern wegen ihrer „Praxis der Naturbeherrschung" – verteufelt werden. Um diese falsche Praxis umzuwälzen, soll bereits eine „ökologische Orientierung" der Forschung ausreichen (was immer das ist. Nicht einmal die langjährige Diskussion der AGÖF hat das herausgefunden!).

Diese Fragen nach dem kritischen oder betriebsblinden Umgang mit Wissenschaft hatten wir im Kopf, als wir uns entschlossen, alternative Wissenschaftseinrichtungen zu besuchen. Ihre Eindrücke vom mittlerweile fast etablierten Öko-Institut in Freiburg faßten Elisabeth Werner und Bernd Speiser zusammen. Besonders gingen sie dabei auf die Widersprüche zwischen dem hehren Anspruch und der hierarchischen und konkurrenzartigen Forschungswirklichkeit ein. Mit solchen Problemen wird das Umweltlabor, das in der Krebsmühle nördlich Frankfurts am Entstehen ist, wohl kaum zu kämpfen haben, da es den Rahmen eines kleinen Projekts, in dem von Anfang an jeder jede kennt, nicht verlassen wird. Hier geht es zusätzlich um die Frage, inwieweit die grüne Partei Einfluß auf solche Projekte gewinnen kann, wenn sie bei der Finanzierung behilflich ist.

Auch für uns läßt sich momentan die Kluft zwischen den sich andeutenden „ökologischen Perspektiven" und der grün-alternativen Forschungspraxis nur mit dem Bild der Schere beschreiben, die sich immer weiter öffnet. Mehr konnte nicht deutlich werden; es ist unserer Meinung nach aber auch mehr als ausreichend, wenn der Schwerpunkt dies dokumentiert. Wie es weitergehen muß, damit sich die Positionen der Theoretiker und der Praktiker annähern, müssen wir alle uns überlegen.